

# Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 22. Montags den 28. May 1792.

## I Citationes Edictales.

**Minden.** Wir Director, Bürgermeister, und Rath der Stadt Minden fügen hiedurch zu wissen: daß der Seiler Wolff von dem Sattler Ebbecke bey einer auf des letztern Antrag angestellten freiwilligen Subhastation fünf einen halben Morgen Landes im Kubthorschen Felde am Haler Wege bei der Naskule belegen, für 710 Rthlr. in Golde mit der Bestimmung angekauft hat, daß darauf ausser dem Spenthofszehnten, und 4 Mgr. Landschatz per Morgen keine andere Lasten ruhen. Da aber dieses Land in dem ältern Stadt-Catastro, als doppelt Zinsland bezeichnet ist, und einer Abgabe davon an die Quartcasse erwahnet werden wollen; so hat der jezige Besitzer auf die öffentliche Vorladung aller, die eine Realprätension an diesen fünf einen halben Morgen zu haben glauben mögten, und zu verificiren gedächten, angetragen. Wir citiren daher alle solche Realprätendenten auf den 16ten Julii c. Morgens um 9 Uhr auf hiesiges Rathhaus, um ihre Real- und Abgaben-Ansprüche vor dem Deputato Hrn. Criminalrath Schmidts anzugeben, und nachzuweisen, mit der Verwarnung, daß die, welche ausbleiben, oder ihre Ansprüche rechtlich, und bestimmt nicht nachweisen, damit präcludiret, und ihnen ein ewig Stillschweigen auferlegt werden

soll. Zugleich wird nachrichtlich angezeigt, daß dieses Land vor Zeiten den Kammerdirector Bügel, nachher den Kriegskommissair Eichmann zum Besitzer gehabt, von welchen es auf den Ebbecken im Jahre 1760 gekommen, dem es frey von Zins- und Quartabgaben damals verkauft ist.

**Minden.** Demnach der hiesige Kaufmann Wilhelm Philipp Dove mit Tode abgegangen, und aus dessen hinterlassenen Nachrichten der eigentliche Zustand seines Vermögens, nicht deutlich zuverlässig zu ersehen ist, so hat die für dessen zwey unmündige Kinder, angeordnete Vormundschaft zur Ergründung des status passivi auf die Eröffnung des vorschriftmäßigen Liquidations-Prozesses angetragen. Gleichwie nun diesem Suchen statt gegeben worden; so werden alle und jede, welche aus irgend einem Grunde, an die Nachlassenschaft des verstorbenen Kaufmanns Wilhelm Philipp Dove, Forderungen zu haben vermeinen, hiermit öffentlich verabladet in Termino den 5ten Septbr. a. c. vor dem hiesigen Stadtgerichte, ihre Ansprüche und Gerechtsame anzugeben, und ihre darüber in Händen habende Beweismittel vorzulegen oder im Ausenbleibungsfall zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihre Forderungen, nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von

der Masse übrig bleibt, verwiesen werden sollen.

**Amte Blotho.** Alle diejenigen so an dem Colono Westermeyer und dessen sub No. 8 in der Bauerschaft Rehms gelegenen Colonat Anspruch und Forderung haben, werden hiemit verabladet solche in Termino den 19ten Juny a. c. bey hiesigem Amte anzugeben, und gehörig zu justificiren, widrigenfalls sie damit nicht weiter gehdret, sondern gänzlich abgewiesen werden sollen.

**Da** der Erbmeysterstättlich freye verwitwete Colonus Wölcker No. 78 Kirchsp. Brockhagen verstorben und daher das Colonat dessen jüngsten Sobne Franz Henrich Wölcker als Auerben zugefallen, dieser aber vor mehrern Jahren außerhalb Landes gegangen und sich verlaulich in Utrecht etablirt haben soll; so wird dieser gedachte Franz Henrich Wölcker hiemit edictaliter verabladet, sich binnen 9 Monathen und längstens am 22ten Januar künftigen Jahrs entweder persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte am Gerichtshause zu Dielefeld zu erklären, ob er seine gedachte Ererbliche Stette gehörig antreten und bewirthschaften wolle, widrigenfalls er seines Auerb-rechts verlustig erkläret und die Stette anderweit besetzt werden soll; wobey ihm zugleich bekant gemacht wird, daß der Herr Justiz-Commissarien- Director Hoffbauer für ihn als Curator angeordnet worden.

Sign. am Adnigl. Preuß. Amte Sparenberg Brackwede den 5ten April 1792.

**Amte Ravensberg.** Ueber des Henerlings Johann Christoph Schöne wohnhaft bey dem Colono Stockkamp zu Roxyten, Vermögen, ist Unzulänglichkeit halber der Concurß erdfnet, daher alle diejenigen, welche daran Anspruch und Forderung zu haben vermeynen, vermittelst dieses edictaliter verabladet werden, selbige in Termino den 28ten Junii dieses Jahrs Morgens früh 7 Uhr alhier anzugeben und

liquide zu stellen, und zwar bey Gefahr, von der Vermögens Massa ab, und an die Person des Gemeinschuldners verwiesen zu werden.

**U**eber das geringe Vermögen des Henerslings Johann Philip Strothmann in Peckeloh ist der Concurß erdfnet, weshalb dessen Gläubiger hiemit öffentlich vorgeladen werden, ihre an ihn habende Forderungen bey Gefahr der Abweisung in Termino den 15ten Junii hieselbst anzugeben, und derselben Richtigkeit nachzuweisen.

**Amte Ravensberg.** Da der Henerling Johann Hermann Fock in Casum überhäufte Schulden wegen seines Gläubigern sein Vermögen abgetreten hat, und darüber der Concurß erdfnet und zur Liquidation Terminus auf den 13ten Junii dieses Jahrs beziehet ist: So werden die Gläubiger desselben bey Gefahr der Abweisung citiret, in diesem Termin hieselbst zu erscheinen und ihre Forderungen anzugeben.

**II Sachen, so zu verkaufen.**

**Tecklenburg.** Die Erben des Leggemeisters Altmanns sind vorhabend, ihre in und bei Tecklenburg gelegene Grundstücke 1) Das Haus und Garten, nächst dem Kieselingskamp sammt dem Hofraum und auf demselben eingefasteten kleinen Gärtgen. 2) Das Kämpgen unten an diesem Hause 1 einen halben Scheffel groß. 3) Den sogenannten Voslieds, 4 Scheffel grossen Kamp, nebst der Kiez und anliegenden jungen Holzwachs. 4) Die noch dabey liegende sogenannte Have mit dem Holzwachs und Weideland 17 drei vierstel Scheffelsaat groß, mit dem sogenannten Hovelkamp der völlig 4 einen halben Scheffelsaat groß ist, verbunden. 5) Das Haus in Tecklenburg am Markte sub No. 17, welche Parzellen von den geschwornen Aestimatoren zu 1568 Rthlr. 8 Gr. gewürdiget sind, freiwillig, jedoch öffentlich wegen Concurrentz einiger Minorennen nach

von höchstblicher Regierung ertheilten Decreto de alienando zu verkaufen. Der ein für allemal angelegte Bietungstermin wird auf Dienstag den 12ten Junii a. c. des Morgens um 10 Uhr vor dem Unterschriebenen, vermöge ihm von höchstblicher Regierung ertheilten Auftrags angelegt, in welchem die Bedingungen den Kauflustigen näher bekannt gemacht werden sollen. Die Taxe kann bei Unterschriebenem eingesehen werden. Die Parzellen sub No. 1. 2. et 3. sind von darauf haftenden Lasten frei. Von dem Grundstück sub No. 4. fließen jährlich zur königlichen Domainencasse 2 Rthlr 9 fl. Osnaabrückisch und von dem Hause sub No. 5. 116 ggr. Domainenpacht. Der Meistannehmlichbietende kann des Zuschlags gewärtig seyn. Metting.

### III Sachen, zu verpachten.

Da die Pachtjahre der Uhtziese und des Beggeldes mit den 1ten Septbr. a. c. zu Ende gehen, so wird zu deren anderweiten Verpachtung Terminus auf den 18. Junii a. c. angelegt und können sich die Liebhaber zu dem Ende des Vormittags von 10 bis 12 Uhr auf dem Rathhause einfinden, die Bedingungen vernehmen, und auf das höchste annehmliche Geboth

salva Approbatione regia des Zuschlags gewärtigen. Minden am 2ten May 1792.  
Director Burgermeister und Rath hieselbst.

**Minden.** Da der verstorbene Kaufmann Dove mit dem abgelebten Gastwirth Francke, den Hiller, Meeser Pepingshausen, und Keteler Zehnten, in Pacht genommen hat; die Vormundschaft der Dovenschen Kinder aber ihren Antheil von diesen Zehnt Pachtungen, hinwiederum zu verpachten gewillt ist: So werden die Liebhaber auf den 9ten Junius Nachmittags um 2 Uhr vor das hiesige Stadt Gericht verabladet, die Bedingungen zu vernehmen, und dem Befinden nach auf das höchste Geboth den Zuschlag zu gewärtigen; desgleichen sollen des nemlichen Tages, Nachmittags um 2 Uhr drey Habetheile auf dem Weeserthorschen Bruche, und eine Wiese am Königsbrunnen vermietet werden; ferner den 13. Juny Nachmittags um 2 Uhr die Früchte in den 2 Doveschen Garten vor dem Marienthore an Ort und Stelle meistbietend verkauft; immittelst aber den 4ten Juny in dem Doveschen Hause mit der Auction der Mobilien Verlassenschaft der Anfang gemacht werden.

## Beitrag zur Verbesserung der Feuerlöschungsanstalten.

### I. Von dem Nutzen des Brusenkopfs.

Bei den mannigfaltigen guten Vorschlägen, die Anstalten zur Löschung entzündener Feuerbrünste zu verbessern, wird es nicht als etwas Ueberflüssiges anzusehen seyn, wenn irgend jemand bei dem einen oder andern Stücke Gedanken äußert, die, wenn sie auch gleich nicht selbst unmittelbare Verbesserungen enthalten, doch vielleicht Veranlassungen geben können, manches zu größerer Vollkommenheit zu bringen, wo man sich sonst noch mit Unvollkommenheit

und Mängeln plagt, die oft die besten Unternehmungen doch fruchtlos machen. Und die Rettung unserer Wohnungen und Güter von der Zerstörung des Feuers, ist immer von solcher Wichtigkeit, daß man alles, was nur hierbei wahren Nutzen verspricht, nicht unerwogen lassen darf. Denn es bleibt immer hier einer der wichtigsten Umstände, wie man mit wenigerem Wasser als sonst, wie man mit wenigerem Leuten, und doch mit stärkerm Nachdruck, dem Feuer Einhalt thun könne, und dieses dünkt

mich die Anwendung des Brusenkopfs bei den Spritzen zu gewähren, und also den Feuerlöschungsanstalten eine ganz wichtige Verbesserung zu geben, wie ich näher darthun werde.

Unsere gewöhnlichen Feuerspritzen würden dadurch eine nicht geringe Vollkommenheit mehr erhalten, wenn das Rohr derselben so eingerichtet wird, daß man vorne einen Brusenkopf (wie nemlich bei einer Gartengießkanne) aufschrauben könnte, um den sonst zusammengepreßten und schmalen Wasserstrahl in solchen Fällen, wo es die Noth erfordert, mehr zu vertheilen, und eine größere brennende Fläche geschwinder zu übergießen, als es mit dem bloßen Rohr geschehen kann. Denn so sehr auch unsere Feuerspritzen in den meisten Fällen ihrem Zweck entsprechen; so giebt es doch Fälle, wo eben das, was an ihnen Vollkommenheit in dem einen Falle ist, (nemlich ein dicker Wasserstrahl, und ihn sehr hoch schießen zu können,) in dem andern Nachtheil bringt. Man nehme nur Stroh oder Heidedächer auf dem Lande, wenn diese in Brand gerathen sind, und man richtet den gepreßten Strahl dagegen, wie viel brennende Oberfläche wird man auf einmal damit benezen können? Wird man in eben der Maaße auslöschten, als die Flamme weiter fortfrisst? wird der Strahl nicht eher Löcher in das Dach reißen, und veranlassen, daß der Wind, dessen Stroh durch das Feuer vermehrt wird, die losgerissenen Strohschäfe auf andere Häuser führt, und so das Unglück nur noch weiter ausbreitet? Will und kann man etwa die Spritze in die Flanke des Daches richten, und so auf der Seite die Länge hinaus spritzen, so wird doch dieser Strahl, der an seinem äußersten Ende sich höchstens 2 Fuß ausbreitet, viel zu wenig Fläche begießen, als daß das immer weiter freßende Feuer geschwinde genug könnte gedämpft werden. Bricht das Feuer in einer

Scheure, Stall, oder in einem Zimmer aus, und es wäre auch gleich eine Spritze bei der Hand, und man richtet den Strahl dahinein, so wird doch, indem man die eine Seite besprizet die andere weiter in Brand gerathen, oder will man mit dem Rohr bald auf den einen, bald auf den andern Fleck halten, so werden doch noch zu große brennende Zwischenräume bleiben, und man wird selten so geschwind des Feuers Meister werden, daß es nicht während des Löschens, wie es die Erfahrung nur zu oft bestätigt, weiter um sich greifen sollte, indem man die brennenden Materien links und rechts in den Winkeln nicht treffen kann. Besonders ist dieses in Städten sichtbar, bei Häusern von mehreren Etagen, wenn unten im Hause Feuer auskommt, die Treppen und ihre Geländer oder Traillen ergreift, welche, wenn sie auch nicht mit Delfarbe bestrichen, doch sehr dörre sind, und das Feuer geschwind zu großer Flamme vermehren, die schnell weiter greift. Geseht man könnte noch den Schlauch einer Schlangenspritze hinein bringen, so würde der gepreßte Strahl doch nicht so geschwind alle Stufen, alle Traillen, treffen, daß es nicht während dem Löschen, besonders oberwärts weiter zünden sollte, bis es durch das Dach bricht. Daher kommt es, daß oft bei der eifrigsten Arbeit mit der Spritze, und reichlichem Wasser, doch manches Gebäude bis auf den Grund ruiniret wird, vornemlich wo das Feuer entsteht.

Aber man nehme nun in diesen Fällen eine Spritze mit dem Schlangenhals, und schraube auf das Rohr einen Brusenkopf, der nach der Dicke des Wasserstrahls, den das Rohr schießt, proportionirt ist; dieser wird nicht nur den sonst zusammengepreßten Strahl in viele kleinere vertheilen; sondern auch diese kleinen Strahlen, weil der Deckel oder Boden dieses Kopfs convex ist, gleich einem Fächer ausbreiten, und wohl eine Fläche von 6 bis 8 Quadratus begieß-

fen, und noch dazu so, daß keine brennende Zwischenflächen bleiben, die das schon Begossene bald wieder trocknen, und von neuem anzünden können. Wenn dieses nun an einem brennenden Dache fortrückend hinaus bewegt wird, wird man nicht damit der Gluth weit eher steuern, wenn ihr noch irrend zu steuern ist, als mit dem einfachen Strahl?

Auf dem Schlangenhalse thut dieser Kopf weit mehr Dienste, als auf dem steifen Rohr, weil dieser beweglicher ist, in die Häuser kann hineingebracht, und das Feuer eher in seiner Quelle kann angegriffen werden, man auch dem Feuer damit näher kommen kann. Ist das Feuer noch innerhalb einer Stube, Kammer, Stall oder einem Scheunensack, wie bald kann man damit ein Revier überall begießen, und erstlich die Flamme oder Laube ersticken, daß sie nicht weiter greift, und dann das kohlende oder glimmende Feuer hinterher vollends dämpfen.

Wie viel muß eine Schlange mit dem Brusenkopf nicht in Städten, an inwendig brennenden Häusern, an Treppen, Geländern und andern Holzwerk in Zimmern und Böden, wo man sie nur hindringen kann, thun? wo man so viele Dinge auf einmal begießen, schnell fortrücken, und so das Feuer mit Nachdruck bestürmen kann, wo brennende Fußböden, Thüren, Zargen und Meublen weit schneller als mit dem dichten Strahl begossen werden können.

Ist die Gluth aber zu groß, daß man damit nicht mehr nahe genug kommen kann; so kann der Brusenkopf abgenommen, und mit dem bloßen Rohr, wie sonst, agirt werden. Es vermindert also derselbe die Brauchbarkeit der Spritze gar nicht, sondern vermehrt sie vielmehr.

Ist das Feuer bei einem Gebäude aber

so weit gekommen, daß an keine Rettung desselben mehr zu denken, und daß man nur auf die Vertheidigung der nächsten denken muß; so wird eine Spritze mit dem Brusenkopf hier wieder ungleich mehr Dienste thun, als eine mit dem dichten Strahl. Denn damit wird man weit geschwinder eine große Fläche, z. E. ein Strohdach auf dem Lande, und holzreiche Hintergebäude in den Städten und mit weit wenigerm Wasser begießen, und sicherer schützen können, als mit dem einfachen Strahl, wo oft zuviel Wasser auf einen kleinen Platz kommt und unnütz wegläuft, da es durch jenen hingegen mehr mit Nutzen vertheilt wird. Es wird dadurch also auch zugleich der Wasservorrath zur Löschung der Gluth selbst mehr gespahret, welcher oft gar zu früh alle wird. So ist der Nutzen des Brusenkopfs bei Löschung des Feuers offenbar sehr vielfach.

Es giebt zwar Fälle, wo er nicht anwendbar ist, als bei schon überhand genommener Gluth bei Gebäuden die schon dem Einsturz nahe sind; wo man nicht so nahe kommen kann, oder bei hohen Gebäuden. Allein in diesen Fällen nimt man den Kopf ab, und braucht das bloße Rohr, denn es giebt ja Fälle, wo auch das Schlangengerohr nicht kann gebraucht werden, und darum doch sehr nutzbar bleibt. Es sind doch der Fälle, besonders auf dem Lande sehr viel, wo er sehr brauchbar bleibt. Auch sogar bei großer Gluth bleibt er es, wenn man mit der Spritze über dem Winde ankommen, und das Feuer gleichsam im Rücken angreifen kann, indem der Wind die Gluth abtreibet. Gegen den Wind aber wird auch der stärkste dichte Strahl nichts ausrichten.

Es mögte aber mancher hierbei den Gedanken hegen: daß durch den Brusenkopf der Gluth viel zu wenig Wasser entgegen geschickt würde, und der Widerstand viel

zu ohnmächtig sey, als daß man wirksamen Erfolg davon erwarten könnte, und es könnte dadurch dieser Vorschlag lächerlich und kindisch scheinen. Deswegen will ich mich noch etwas näher darüber erklären.

Erstlich wird durch den Brusenkopf eben so viel Wasser in das Feuer gebracht, als das Rohr zuführt; ist dies aber zu schwach, so ist die Spritze überhaupt zu schwach, und das Rohr allein wird nicht mehr Widerstand thun. Wollte man aber die Ohnmacht des Widerstandes darin suchen, daß das Wasser nicht mit solchem Schuß in das Feuer getrieben würde, wie mit dem dichtesten Strahl; so hängt das Auslöschten des Feuers nicht von der Gewalt des fortgetriebenen Wassers, sondern vom Wasser als dem entgegengesetzten Element des Feuers ab, es werde stark oder schwach ins Feuer getrieben.

Ueberhaupt aber muß hier der Unterschied zwischen der lodernden Flamme und zwischen dem glimmenden oder kohlenden Feuer gemacht werden. Die Erfahrung zeigt, daß der kleinste Tropfen Wasser, wenn er in ein noch so großes kohlendes Feuer, oder auf glühendes Eisen fällt, immer einen schwarzen Fleck macht, und also die Gluth nach seinem Umfang löschet, wiewohl nur in der Oberfläche der Kohle oder des Eisens, nicht durch und durch, und die innere Hitze der Kohle oder des Eisens machen, daß der Tropfen gleich wieder verdampfet, und die Kohle oder das Eisen gleich wieder roth oder glühend wird. Je fester also der Körper ist, der da glimmt, desto mehr Wasser muß darauf, um das Glimmen vom Grund aus zu tödten. Stroh und Holz, das noch nicht tief eingebrannt ist, werden mit wenigem Wasser gleich unbrennbar gemacht, denn ihr Feuer ist lodernd, das Wasser durchdringt sie leicht, und löschet sie bald aus. Ich räume also gerne ein, daß der zerstreute Strahl des

Brusenkopfs das kohlende Feuer nicht gleich mit der oberflächlichen Benutzung ganz vom Grund aus tödte, sondern noch inneres Feuer übrig lasse; das thut aber der dichte Strahl auch nicht immer; aber das lodernde Feuer, oder die Flamme, löschet der ausgebreitete Strahl des Brusenkopfs geschwinder, als der dichte Strahl des Rohres, weil man mehr Oberfläche auf einmal benezen, das darneben brennende geschwinder mit auslöschten, und so der Gluth weit eher Meister werden kann. Und wenn bei Löschung einer Feuersbrunst der erste Zweck dieser seyn muß, nur erst das lodernde Feuer oder die Flamme zu dämpfen, daß sie nicht weiter fresse, und alledenn das glimmende völlig zu tödten, besonders da, wo es wieder in Flammen ausbrechen will; so kommt es anfänglich gewiß nicht auf das tiefe Eindringen des Wassers in das innere der brennenden Körper an, sondern vorzüglich darauf, daß man nur erst so viel brennende Oberfläche, und so geschwind als nur möglich begieße, um das weitere Fortschnappen der Flamme zu verhindern, als z. E. in einer Scheure voll Korn und Stroh. Es bleibt also das Löschten mit dem Brusenkopf in beiden Fällen immer wichtig, sowohl wider die Flamme, als wider das kohlende Feuer, da man mit demselben sehr viel Fläche auf einmal benezen und die Flamme dämpfen kann, wo das Rohr lange soviel nicht leistet, weil, wenn man das mit zu schnell fortrückt, zu viel brennende Zwischenräume bleiben, die das Benezte bald wieder trocknen und von frischem entzündet; geht man zu langsam damit fort, so verzehrt die Flamme an dem andern Orte desto mehr, indem man ihr an dem ersten steuern will, und spielt den Meister. Hat man aber die Flamme erst getilget; so ist schon die größte Noth vorüber, und man kann nun gemächlicher die Kohlengluth auch tilgen.

Wie vortheilhaft muß nicht der Gebrauch des Brusenkopfs an den Orten seyn, wo

überhaupt Mangel am Wasser ist, und wo es nicht darf unnütze verschwendet werden, wenn man nicht zuletzt ganz entbidst vom Wasser, der Gluth alles Preis geben will. Und dieser sind wohl eben so viel, wo nicht mehr, als deren, die hinlängliches Wasser für solche Fälle haben. Nicht überall sind fließende Bäche, oft nur ein Teich, oder gar nur eine Pfäze, die im Sommer mehrertheils austrocknet, oft auch diese nicht einmal, und nichts als einige Brunnen. Hat man da nicht Urfach, auf eine vortheilhafte Anwendung und sparsame Vertheilung des Wassers bedacht zu seyn?

Eine solche Einrichtung der Spritzenröhre, die weder kostbar noch schwer, noch der übrigen Einrichtung der Spritzenmaschine nachtheilig ist, würde solche überhaupt für so sehr verschiedene Lokalumstände und Vorfälle ungleich brauchbarer, für sehr viele wirksamer und nützlicher machen, indem man damit weit mehr sich nach den Vorfällen richten könnte, als mit dem Rohr allein. Der Spritzenmeister oder Direktor des Rohres würde nach Befinden der Umstände den Bruskopf, wie ein Soldat das Bajonet auf- und abschrauben können, wenn er nur den Pumpenden einen Wink giebt, einen Augenblick mit dem Druck inne zu halten, wenn er ihn aufsetzen will, bei dem Abnehmen ist es nicht nöthig inne zu halten. An manchen Orten wird er auch wirklich gebraucht, nur sind deren noch wenige.

Dieses Kopfes wegen ist nun auch die Bruse selbst, oder Gießkanne, bei der Lösfung des Feuers, ein weit wirksameres Werkzeug, als mancher glaubt, gewiß wirksamer als die bloßen Wassereimer, zu denen man doch gleich seine Zuflucht allein nimmt. Sie sind werth, mehr in diesen Fällen gebraucht zu werden, als sie bisher vöthlich mehr aus Mangel des Vertrauens guter Wirkung, als aus Mangel an Brusen selbst, sind gebraucht worden, Ich befürch-

te daher nicht etwas Ueberflüssiges zu thun, wenn ich auf sie mehr Aufmerksamkeit zu erwecken suche; vielleicht wird dadurch manches Unglück in seinem Entstehen eher erstickt, und mancher Verlust und Elend verhindert.

Die Bruse oder Gießkanne hat ihren ungemainen Nutzen, sowohl bei Ausdampfung der Ruinen, als bei der Vertheidigung benachbarter Häuser.

Es ist gar nicht schwer einzusehen, wieviel darauf ankomme, sich einem entstehenden Feuer gleich in seiner Geburt glücklich zu widersetzen, wo es oft nur mit einem einzigen Eimer Wasser gelöscht werden kann, wo es hingegen bei mehrerer Stärke wohl mit 100 Eimern voll nicht zu tilgen ist. Und eben da ist die Bruse das wirksamste Gefäß von allen, das bloß deswegen schon verdiente in allen Häusern, besonders auf dem Lande zu seyn.

Denkt man sich nur in die Lage der Menschen hinein, welchen ein solches Unglück begegnet, so wird sich leicht zeigen, wieviel Fehler aus Befürzung, aus Mangel des Wassers, und mehrerer helfenden Menschen vorkommen, die ein an sich erst kleines Uebel zum größten Unglück werden lassen. Auf dem Lande, wo die Gebäude mit so vielen leicht zündbaren Materien, theils angefüllt, theils bedeckt sind, da werden die Feuersbrünste aus dieser Ursache weit gefährlicher, als in Städten. Die meisten solcher Unglücksfälle entstehen aus Unvorsichtigkeit mit Leuchten, und Tabacksräuchen bei dem vielen Umgang mit Stroh in Scheuren und Ställen: viele bei Trocknung des Flachses an den Stubensfen, welche bei Handthierung mit Speck und Del am Feuer, bei Kochein des Garns an übermäßigem Feuer, welche bei den Tränken des Viehes, wenn die Mägde die Tränkeimer beim Fällen derselben auf den Heerd

sehen, wo sich leichte eine Kohle anhängt, und solche mit nach dem Stalle in das Stroh geschleppt wird. In Städten sind die Fälle der Entstehung eines Feuers noch mannigfaltiger, aber doch mehrentheils so, daß die Bruse eben so nützlich bleibt.

Gemeinlich wenn ein solches Unglück entsteht, und im Hause gerufen wird, Feuer! Feuer! Wasser her! so greift man nach den Eimern, und denkt es in der Stille zu tilgen, daß man nicht straffällig werde. Das Wasser wird in Schrecken und Bestürzung sogleich dahin gegossen, wo es brennt; da aber solches im Klump aus dem Eimer fährt, so trifft es nicht alle brennende Materie oder Fläche, nur einiges wird gelöscht, das andere brennt fort. Ist nun nicht gleich mehr Wasser bei der Hand und mehr Hilfe, z. E. bei Stroh, trockenem Holze, Flachs, u. s. w. nöthig, so wird unterdessen, daß mehrere häufig Wasser zutragen, das Feuer größer und übersteigt die Gegenwehr der Menschen, und bricht aus; und gemeinlich dann erst macht man Lärm und ruft Hilfe. Hat man aber eben sowohl eine Bruse voll Wasser, wie einen Eimer bei der Hand, so wird schon ein einziger damit nicht allein einen weit größern Umfang begießen können, als mit eben soviel Wasser aus dem Eimer; sondern er wird sich auch weit länger mit Gießen erhalten, ehe es ihm am Wasser fehlt, indem ihm schon ein einziger Mensch so viel Wasser zutragen kann als er ausgießt, wenn es nicht gar zu weit zu holen ist. Das Feuer wird nicht leicht gegen ihn empor kommen, indem er die brennenden Sachen besser auf allen Flecken treffen, auf einer Stelle mehr oder weniger nach Erforderniß ausgießen, und so die Flamme eher niederhalten kann als mit Eimern, und man wird ein Unglück damit weit eher in der Geburt ersticken, als mit diesen. Denn hat man den Eimer einmal ausgegossen, und etwa noch dazu nicht auf

den rechten Fleck, und es ist nicht gleich mehr Wasser zur Hand, so fasset das Feuer immer mehr Sachen, und der noch günstige Augenblick zur Erstückung ist vorbei. Erwegt man nun hierbei, daß es in solchen Fällen anfänglich theils an Menschen, theils am Wasser fehlt; so ersetzt die Bruse beides, weil durch sie wenige Menschen mit wenigem Wasser oft eben so viel, wo nicht mehr thun können, als viele mit vielem Wasser, weil damit nicht soviel unnütze verschüttet wird, und man sich anhaltender vertheidigen kann. Man nehme den Fall mit Flachs, der auf dem Lande oft eintritt, und manchen Bauerhof, ja manches Dorf, in die Asche legt. Wenn der Landmann im Herbst bei regnetem Wetter gerne Flachs reine haben will, um Kaufgarn zu spinnen, so wird solcher, obgleich wider Verbot, in der Stube herum, oft auf und an den Ofen gelehnt, damit er im Bracken gut reine werde. Oft brennt der bei dem Ofen an, und von diesem aller übrige; man will löschen, schüttet 2. 3. 4. Eimer Wasser schnell aus, wenn welches zur Hand ist, und indem man an der einen Seite löscht, brennt es an der andern fort, die Fenster springen, die Flamme schlägt da oder zur Stubenthür hinaus, und ergreift das nahe Dach, oder im Hause Stroh, und damit ist alle Rettung aus. Dagegen kann einer mit einer Bruse schnell um sich herum alles begießen, und die Flamme niederhalten, bis er mehr Wasser bekommt, und mit einigen Eimern voll ist das Unglück gehoben.

Eben so ist es wenn in Scheuren und Ställen, Stroh, Torf, u. s. w. durch Unvorsichtigkeit angezündet wird, und man entdeckt das Uebel, ehe es weit gekommen; man wird damit immer weit eher die Flamme dämpfen, daß sie nicht so leicht weiter fortgeht, als mit Eimern.

(Die Fortsetzung künftig.)